

**Eröffnungsrede von "Südakkord", dem 12. "süddeutschen"  
LGBT-Chorfestival in Bern, 25. Mai 2017**

***Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern***

Ich freue mich als Bildungs- und Kulturminister, dass ich hier einige Worte an Sie richten darf.

*„Lust am Gesang, verbunden mit dem Bewusstsein gesellschaftlicher Verantwortung – was wünscht man sich als Bildungs- und Kulturminister mehr!“*

1.

Singen im Chor hat eine **doppelte kulturpolitische Wirkung**:

- Die Darbietung an sich:

Der Chorgesang bringt ein weit gespanntes Repertoire zum Klingen und macht es live erlebbar:

Dabei lässt sich der Bogen weit spannen von Werke, die zum Weltkulturerbe gehören, wie

- die gregorianischen Gesänge des Spätmittelalters,
- Bachs Passionen,

- Schuberts Männerchöre oder
  - Honeggers Oratorien
  - bis hin zum unterhaltenden Genre aus Musical, Gospel oder Pop.
- Gleichzeitig hat der Chorgesang grosse Bedeutung für die **Teilhabe am kulturellen Gestalten.**

Kulturelle Teilhabe ist ja ein Schwerpunkt der Kulturpolitik geworden. Chorsingen ist dafür sozusagen ein exemplarisches Beispiel.

Es handelt sich sozusagen um "**Volkes Stimme**".

Was mit dem Chor im griechischen Theater begann, setzt sich im Choral des Kirchengesangs fort und begegnet uns heute im Laienchor unterschiedlichster Ausprägung.

Jedermann, jedefrau kann sich beim Singen im Chor künstlerisch artikulieren, sich eine Komposition anverwandeln und zu einer kollektiven Interpretation finden.

(Die wenigen völlig Unmusikalischen können sich ja im Vorstand oder an der Abendkasse fürs Gelingen einsetzen.)

Welche Kultursparte kann diese umfassende Teilhabe sonst bieten?

2.

Singen im Chor hat neben der **zweifachen kulturpolitischen** aber auch eine doppelte **gesellschaftspolitische** Wirkung, eine gegen innen und eine gegen aussen:

- Es bietet dem **Individuum** die Gelegenheit, sich mit einer Gruppe in Beziehung zu setzen, sich seiner individuellen Identität durch die Begegnung mit anderen zu vergewissern.

Man kann sich auf ein Kollektiv *einstimmen*, auf einander *hören*, gleichzeitig aber auch sich selber zur Geltung bringen.

In einem Chor bleibt man stets Subjekt. Wenn man sich von einem Dirigenten oder durch ein Werk zum Objekt machen lässt, verkommt der Chor zum hohlen Klangkörper.

Ein Chor engagierter, sensibler, Sängerinnen und Sänger kann eine starke und lebendige Identität gegen innen entwickeln, die durch herausragende Qualität auch gegen aussen hörbar wird.

- Ein Chor mit einer starken eigenen Identität kann aber auch starke **gesellschaftspolitische Signale gegen aussen** senden:

-> Denken wir an die **Bürgerchöre** des 19. Jahrhunderts, deren Sängerkonvente in der Schweiz zu einer konstituierenden Kraft der Bundesgründung wurden.

-> Denken wir an die **Arbeiterchöre** der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, welche zum Selbstbewusstsein einer sozialen Klasse beitrugen.

-> Oder an die **Chöre der "Jungen Kirchen"**, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Ökumene grossen Schub verliehen.

3.

**Ende des 20. Jahrhunderts haben die Chöre der LGBT-Bewegung** auf unerwartete Weise die schwul-lesbische Emanzipation auch in die Wahrnehmung des Konzertpublikums gerückt.

*schwubs* in Bern und *schmaz* in Zürich wurden **nicht lange belächelt**, sondern als starke musikalische Kraft wahrgenommen und geschätzt.

**Die Pioniere sind zu bewundern.** Es brauchte nicht nur eine gute

Stimme, sondern viel Zivilcourage, sich als schwuler Chor zu outen.

Wie nahe die Repression noch ist, der sich Menschen aussetzen müssen, die von der vorherrschenden sexuellen Norm abweichen, ruft das kürzlich auch auf Deutsch erschienene Buch des französischen Soziologen Didier Eribon in Erinnerung. In "Rückkehr nach Reims"<sup>1</sup> zeichnet er u.a. nach, wie die kulturelle und diskursive Gewalt, wie Beschimpfungen und Angriffe die schwule Subjektivität prägten - und zwar auch in unseren westlichen Demokratien bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts.

Wie ein **unheimliches Wetterleuchten** müssen wir heute zur Kenntnis nehmen, wie leicht sich solche autoritäre Muster wieder wecken lassen.

Menschenrechte sind nie einfach erreicht und gesichert.

Menschenrechte brauchen die laufende Wachsamkeit und das Engagement vieler, damit sie erhalten bleiben.

---

<sup>1</sup> Didier Eribon. Rückkehr nach Reims. Berlin 2016 (S. 201 - 219)

Chorsingen, wie Sie es praktizieren, leistet deshalb einen nicht zu unterschätzenden Beitrag,

- dem Menschen in seiner selbstbestimmten Integrität eine Stimme zu geben,
- sich als Individuum zu begreifen und sich Respekt zu verschaffen.

Und sie tun dies nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern lustvoll, klangvoll, mitreissend und berührend.

Das schwul-lesbische Chorfestival Südakkord in Bern leistet dadurch der Menschlichkeit Vorschub und es ist gleichzeitig widerständig:

- Es ist ein Signal des kulturellen und gesellschaftlichen Widerstands gegen Ausgrenzung.
- Gleichzeitig ist es ein Bekenntnis zur Menschlichkeit und Toleranz und ein Beweis für die integrative Kraft der Musik.

Für all das danke ich Ihnen ganz herzlich und wünsche ein schönes Festival-Wochenende!